

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 13

Artikel: 50. Jubiläum der Schlacht um die Dardanellen
Autor: Steuben, Kuno S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

50. Jubiläum der Schlacht um die Dardanellen

Von Kuno Sch. Steuben

um die Verteidigung der Armee und der allgemeinen Wehrpflicht, sondern konsequent um alle Belange und Teile der umfassenden Landesverteidigung, welche Träger der nationalen Selbstbehauptung sind.

Die hier erwähnten Strömungen sind nicht nur in der Schweiz zu verfolgen. In allen Ländern der freien Welt, in denen noch die ungeschmälerte Pressefreiheit herrscht und alle Informationen allen frei zugänglich sind, sind Kräfte und Strömungen am Werk, um die militärische Landesverteidigung und ihre Führer, den Zivilschutz und alle Belange der Wehrebereitschaft in den Schmutz zu ziehen, lächerlich zu machen und unter dem Deckmantel pazifistischer Menschenfreunde zu unterwühlen, in den Augen der Bevölkerung zu diskreditieren, um zielstrebig mit dem gewollten Vertrauensschwund Stein um Stein des Schutzwalles abzubauen. Dazu muß auch gesagt werden, daß z. B. in den kommunistisch und diktatorisch regierten Staaten eine solche Tätigkeit unmöglich ist, daß sie als staatsfeindlich unterbunden wird und ihre Träger unmittelbar in den Kerkern des Staatssicherheitsdienstes landen würden.

In der Sondernummer unserer Wehrzeitung «Die Maskierte Front» haben wir zeigen können, wie in der Armee eines sozialistisch regierten Staates in Schweden die Wehrmänner über die Gefahren der geistigen Unterwanderung durch die Spionage, Sabotage und Subversion gründlich aufgeklärt, in Schutz und Abwehr ausgebildet werden. Es ist erfreulich, daß diese Sondernummer, von der mehrere Tausend Exemplare zusätzlich gedruckt wurden, innert Tagen restlos vergriffen war.

Aus Norwegen ist zu vernehmen, daß die Aufklärungstätigkeit im Dienste der Gesamtverteidigung des Landes koordiniert wurde, um sie wirkungsvoller zu gestalten und den auch in diesem Lande festgestellten negativen Einflüssen besser begegnen zu können. Der norwegische Ministerpräsident hat einen Ausschuß ernannt, der sich mit diesen aktuellen Fragen befassen soll. Es handelt sich dabei nicht um eine beschlußfähige Behörde, denn sie soll lediglich den Organen mit Rat und Tat zur Verfügung stehen, die sich in Norwegen mit solchen Aufgaben befassen. Vorsitzender dieses Ausschusses ist der Generalsekretär der Vereinigung «Volk und Verteidigung», Jack Helle, während sein Stellvertreter ein Mitglied des norwegischen Stortings (Parlament) ist. Das Gremium setzt sich aus Vertretern des Pressedienstes der Armee, des Rekrutierungs- und Informationsdienstes, der Zentraleitung des norwegischen Zivilschutzes, der freiwilligen Bereitschaft der Frauen (Lottas), der wirtschaftlichen Landesverteidigung und Personen zusammen, die sich mit der Vorbereitung des Informationsdienstes im Kriegsfall befassen.

Eine ähnliche Entwicklung ist aus den Niederlanden zu melden, wo sich die Vereinigung «Volk en Verdediging» der Aufklärungsarbeit für die Notwendigkeit der umfassenden Landesverteidigung annimmt. Dieser Vereinigung sind heute 35 Organisationen angeschlossen, wie z. B. die Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaften, die Lehrervereinigungen, Organisationen die sich der Erwachsenenbildung annehmen, die niederländischen Studentenverbindungen und Sportvereine, das nationale Frauenkomitee, Schützenvereine, sowie auch Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen. «Volk en Verdediging» ist heute in den Niederlanden zu einem Faktor der Meinungsbildung geworden.

Tolk

Der ehemalige kaiserlich-deutsche Panzerkreuzer «Goeben» ist das älteste intakte Kriegsschiff der Welt. Heute rostet es unter türkischer Flagge. Dem traurigen Schicksal, unter den Schneidbrennern einer Abwrackwerft zu enden, entging es auf der letzten Versteigerung nur, weil zuwenig dafür geboten wurde. Jetzt besteht Hoffnung, daß der Veteran in ein schwimmendes Marine-Museum verwandelt wird. Vor 50 Jahren war die «Goeben» eines der kampffähigsten Kriegsschiffe und Anlaß zum Dardanellenkrieg, als sie bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges zusammen mit der «Breslau» vor überlegenen britischen Schlachtschiffen durch das ganze Mittelmeer in die Dardanellen flüchtete. Die beiden Kreuzer übergaben sich der Türkei, hißten die Halbmondflagge, und die Mannschaft setzte den Fez auf. Innerhalb kürzester Zeit beherrschten die beiden Schiffe das ganze Schwarze Meer.

Im Frühjahr des nächsten Jahres (am 18. März 1915), wollten die alliierten Flotten die Durchfahrt durch die Meerengen erzwingen. Durch türkische Artillerie wurden sie, nachdem einige Einheiten gesunken und andere schwer beschädigt waren, zur Rückkehr gezwungen. Auch spätere Landungsversuche der vereinten englischen, französischen, australischen, neuseeländischen und indischen Truppen wurden von den türkischen Festungsbesatzungen, die durch deutsche Flotteneinheiten und Landstreitkräfte unterstützt wurden, zurückgeschlagen. Gallipoli an den Dardanellen (oder Gelibolu, wie es heute genannt wird) spielte damals eine welthistorische Rolle.

Heute ist Gelibolu ein langweiliges, kleines Hafenstädtchen mit vielen Kaffeehäusern und wenigen Fischerbooten. Im Postamt, beim Friseur, überall hängen vergilbte Drucke von Schlachtschiffen in Aktion, von Karten und Fotografien des Kommandeurs Mustafa Kemal Pascha, der sich hier besonders auszeichnete und später der Staatspräsident ATA TUERK wurde.

In den Kaffeehäusern haben die wenigen letzten Kriegsveteranen ihre Stammpfätze. Sie trinken türkischen Tee aus den typischen kleinen Gläsern und zwischendurch, auf Einladung, einen Mokka oder einen Raki-Schnaps. Einladungen sind häufig, seitdem Touristen auf der Durchreise in Gelibolu Halt machen und sich nach den «Schlachtfeldern» erkundigen. Es gibt aber keine «Schlachtfelder», die man besichtigen kann. Einige von Unkraut überwucherte Laufgräben, zwei oder drei gesprengte, auseinanderklaffende Betonbunker und ein verrosteter, zusammengesunkener Stacheldrahtverhau in den Außenbezirken des Städtchen... das ist alles. Die anderen Befestigungen an den Küsten und in den dahinterliegenden Hügeln sind nach wie vor «militärisches Sperrgebiet». Die Straßen darf man nicht verlassen, fotografieren ist verboten. Auf die Frage, ob es nicht möglich ist, wenigstens die eine oder andere Befestigung zu besichtigen, die bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges veraltet war, erhält man die erstaunlich logische Antwort: «**Wie** alt die Befestigungen sind, ist strengstes Militärgeheimnis!»

Zwischen Gelibolu und Canakale (ausgesprochen: Tschanakale) liegt eine ganze Reihe von Schiffen auf dem Grund der bis zu 100 Meter tiefen Dardanellenstraße. An dieser Stelle ist die Meerenge, die Europa von Asien trennt, etwa einen Kilometer breit. Einige der Schiffe sind inzwischen geborgen worden, andere nur «geplündert». In den zwanziger Jahren zum Beispiel gelang einem italienischen «Bergungsunternehmen» ein Husarenstück. Unter strengster Bewachung machten die Helmtaucher Erkundungsgänge in eines der versenkten Wracks und behaupteten nach einigen Tagen, daß mit ihrer Ausrüstung das Abwracken unrentabel sei. Das Bergungsschiff lichtete die Anker und fuhr wieder zurück nach Italien. Außerhalb der Drei-Meilen-Zone hievte die Mannschaft Kisten an Bord, die an Drahtseilen unter Wasser am Schiffsrumpf hingen. Die nächsten Taucher, die jenes selbe Wrack inspizierten, stellten fest, daß ihre Vorgänger den Tresorraum geöffnet hatten und mit dem Gold, das zur Finanzierung des Dardanellenkrieges bestimmt war, das Weiße gesucht hatten. Noch immer liegen einige der gesunkenen Kriegsschiffe unangestastet. Die großen Munitionsvorräte, die in ihren Stauräumen liegen, machen jeden Bergungsversuch unverantwortlich riskant. Gewisse Zünder rosten im Laufe der Zeit durch. Die geringste Erschütterung könnte die Explosion nicht nur der einen Schiffsladung, sondern aller anderen in der Nähe gelegenen Munitionsschiffe ebenfalls auslösen. Die ...zig Tonnen Explosivstoffe würden bei der Explosion durch eine unvorstellbar große Flutwelle die ganze Dardanellenküste verwüsten.

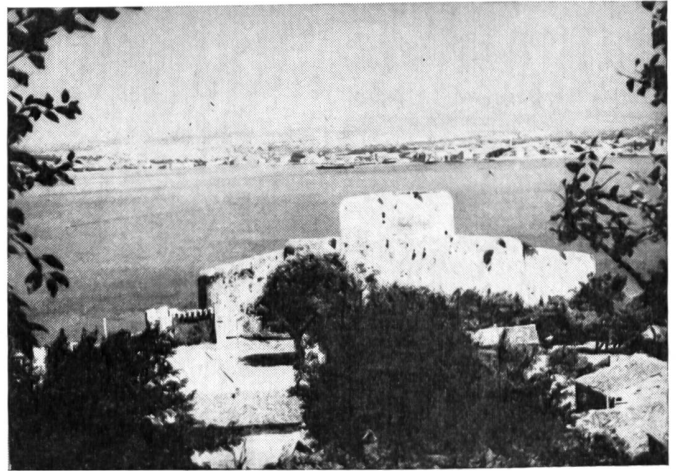
Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104



①



②

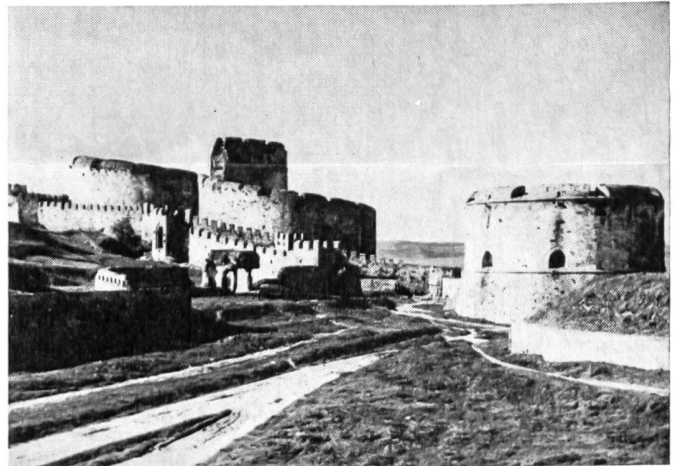
1
Gallipoli, das einst eine welthistorische Rolle spielte, ist heute wieder ein kleines langweiliges Städtchen.

2
Die Meerenge der Dardanellen zwischen Gallipoli und Canakale ist etwa 1000 Meter breit.

3
«Nein», sagte unser Fremdenführer ernst, «diese Befestigungen fallen nicht unter das Fotografier-Verbot.»

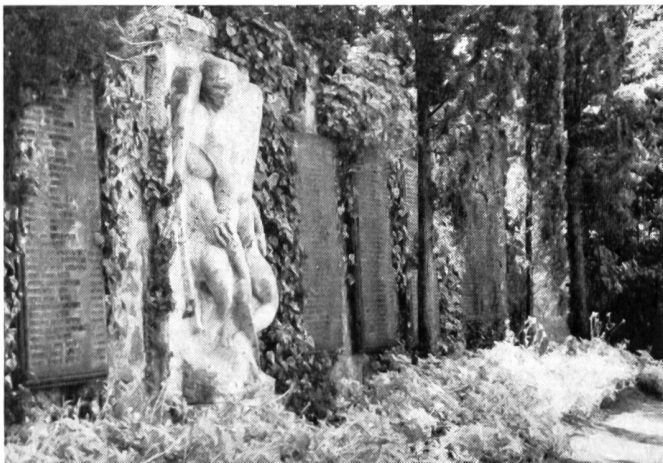
4
Im Park des Sommersitzes der deutschen Botschaft am Bosphorus liegt der Ehrenfriedhof der deutschen Soldaten, die im Dardanellen-Krieg starben.

5
Die Veteranen des Dardanellen-Krieges haben ihre Stammplätze in den Kaffeehäusern und erzählen gerne von ihren Abenteuern.



③

④



⑤





Gewehre, die nicht zum Einsatz kamen! Viele versenkte Munitionsschiffe liegen auf dem Grund der Dardanellen.

Einer jener Veteranen, die die Kämpfe von damals überlebten, ist «Errol, der Gefangenenmacher». Jedem, der es hören will, erzählt er im Kaffeehaus die Geschichte seines Abenteuers, und zum Beweis pocht er auf den deutschen Orden, den er stolz an seine Jacke geheftet trägt. Beim ersten großen Landungsversuch der Alliierten (am 25./26. 4. 1915) war er 14 Jahre alt und Schiffsjunge auf einem Küstensegler, der von den Kriegereignissen im Marmara-Meer überrascht wurde. Errol lief davon und meldete sich bei einer Rekrutierungsstelle. Als



An mehreren Stellen an den Ufern des Bosphorus liegen deutsche Soldatengräber.

man ihn abwies, schlug er sich auf eigene Faust zum Kampfgebiet durch. Am Strand fand er einen Karabiner, und damit hielt er 14 schiffbrüchige Franzosen in Schach, die mit einem Rettungsboot an der Küste landeten. Später stellte sich heraus, daß das Gewehr gar nicht geladen war. Eine Freiwilligen-Kompanie aus dem Rheinland nahm ihn später als Maskottchen in ihre Reihen auf. Worte wie: «Du Jeck!», «Erbsesupp' un' Speck» und «Himmel, A... und Zwirn» hat er bis heute noch nicht vergessen.

... so bricht der Spähtrupp durch

Von G. Niemann, Langenhagen

Nach der Schlacht von Preußisch-Eylau (Ostpreußen, heute unter sowj. Verwaltung) am 8. Februar 1807 waren die Franzosen hinter die Alle und Passarge zurückgegangen; die Russen, darunter auch ein preußisches Detachement, zum Marsch auf Königsberg angetreten. Letztere nahmen am 24. Februar Baunsberg (heute unter poln. Verwaltung) mit den wichtigen Passarge-Brücken. Hauptanteil an der Besetzung hatte das Regiment der Prittwitz-Husaren.

Am frühen Morgen des 26. Februar hatte der Unteroffizier Giese von den Prittwitz-Husaren den Auftrag erhalten, mit 20 Reitern eine Fernaufklärung gegen Mühlhausen-Elbing durchzuführen. Auf dem Rückweg, es war inzwischen später Nachmittag geworden, hörte der Spähtrupp Gefechtslärm aus Richtung Braunsberg.

Was war vorgefallen?

Da man allgemein mit einem weiteren Rückzug der Franzosen gerechnet hatte, waren eigene Sicherung und Feindaufklärung

vernachlässigt worden, obgleich diese bei dem herrschenden diesigen Wetter besonders stark hätten durchgeführt werden müssen. Der Feind hatte sich das zunutze gemacht. Er war mit überlegenen Kräften erneut auf Braunsberg vorgestoßen und in die Stadt eingedrungen. Die überraschten Preußen hatten nach heftigen Straßenkämpfen den Ort räumen müssen und sich auf Heiligenbeil zurückgezogen. Damit waren die Flußübergänge wieder in die Hände des Gegners gefallen; Unteroffizier Giese aber war mit seinen 20 Husaren vom Regiment abgeschnitten.

Wohl hätte der Spähtrupp die Stadt nun umgehen können, jedoch gab es keine Möglichkeit, die Passarge wegen Hochwassers (hervorgerufen durch das Tauwetter), starker Strömung und Treibeis an irgendeiner anderen Stelle oder auf irgendeine andere Art zu überwinden. Der Weg zum Regiment führte einzig und allein über die Brücken von Braunsberg. Da Unteroffizier Giese unter allen Umständen zu seiner Truppe